

Die Einkommensunterschiede in der Schweiz werden von vielen als zu gross empfunden.

## **Kratzer im Lack der Harmonie**

Die Einkommensverteilung in der Schweiz wird von der Bevölkerung mehrheitlich als ungerecht empfunden. Nach einer am Donnerstag der Presse vorgestellten Studie des Soziologischen Instituts der Universität Zürich zielt die Mehrheit der schweizerischen Wohnbevölkerung aber nicht auf eine grundlegende Veränderung der Strukturen und Aufstiegsmechanismen ab, sondern auf die Verringerung der materiellen Unterschiede.

Gut zwei Drittel der schweizerischen Wohnbevölkerung beurteilt die Unterschiede zwischen hohen und tiefen Einkommen als zu gross, und gut die Hälfte empfindet diese Verteilung als ungerecht

Gute Ausbildung, harte Arbeit und Ehrgeiz werden als wesentlichste Faktoren für einen gesellschaftlichen Aufstieg wahrgenommen. Dies sind die wichtigsten Resultate einer Repräsentativbefragung zum Thema „Wahrnehmung sozialer Ungleichheit in der Schweiz“, die im Herbst 1987 durchgeführt und gestern den Medien vorgestellt wurde.

### **Subjektive Einschätzung**

Ungleichheiten in der Verteilung von Einkommen und Vermögen lassen sich einerseits mittels Erhebung der entsprechenden Daten objektiv feststellen. Die Soziologie beschäftigt sich andererseits aber auch mit der subjektiven Einschätzung dieser Ungleichheiten und sucht Antworten auf die Fragen: Wie nimmt ein Individuum die Unterschiede wahr? Als wie gerecht oder ungerecht beurteilt es diese? Wie interpretiert es die gesellschaftlichen Strukturen?

Die Resultate der Befragung, auf welche von 2'000 zufällig ausgewählten Personen 987 schriftlich und 324 bei der telefonischen Nachfrage geantwortet haben sind deutlich: 49 Prozent sind der Ansicht, die Einkommensunterschiede in der Schweiz seien zu gross, zusätzliche 19 Prozent finden, sie seien deutlich zu gross. Nur gerade 12 Prozent lehnen die Aussage ab. Die Frage, ob die Einkommensverteilung gerecht sei, bejahten 32,9 Prozent der Befragten. 51,3 Prozent beurteilen sie als ungerecht

### **Kritische Einstellung**

Die Einstellung zur bestehenden Einkommens- und Güterverteilung ist also relativ kritisch. Allerdings lässt sich daraus, wie weitere Ergebnisse der Untersuchung zeigen, kein Wunsch nach grundlegender Veränderung ableiten. Die Einstellung der Befragten, so erklärte der Projektleiter Heinrich Zwicky, lasse sich am besten als „verteilungspolitischer Reformismus“ charakterisieren.

Es werde nicht nach Aenderung der Strukturen und Aufstiegsmechanismen gerufen, sondern nach einer Verringerung der bestehenden materiellen Unterschiede. So sollte nach Meinung des Durchschnitts der Befragten das Verhältnis zwischen hohen und tiefen Einkommen von heute 10 zu 1 auf 6 zu 1 reduziert werden.

Während das reichste Viertel der Befragten die „harte Arbeit“ zu 76 Prozent als massgebend für einen Aufstieg bezeichnet, sind es beim einkommensschwächsten Viertel lediglich 46 Prozent, kein Wunder: Sie arbeiten auch hart und steigen trotzdem nicht auf.

Hier zeigt sich auch im internationalen Vergleich - die Studie wurde in insgesamt acht Ländern durchgeführt - ein höchst interessantes Phänomen: Gegenüber anderen Ländern wird die Art der Wahrnehmung in der Schweiz besonders stark von der eigenen gesellschaftlichen Position beeinflusst. So halten in der Schweiz beispielsweise 80 Prozent der „Aermsten“ aber nur 50 Prozent der „Reichsten“ die Einkommensunterschiede als zu hoch. In der BRD sind es durch alle Einkommensschichten hindurch jedoch zwischen 95 und 88 Prozent, in Oesterreich zwischen 80 und 75 Prozent. Dieses Ergebnis ist gleichermassen unerwartet wie verblüffend.

SoAZ, 7.4.1989.

SoAZ > Einkommensverhältnisse. SoAZ, 1989-04-07